

Eine Studie des FiBL In den Familiengärten ist Bio nicht gleich Bio

Das ökologische Bewusstsein von Familiengärtner/Innen hat in den letzten Jahren zugenommen. Viele Gärtner/Innen sind zudem der Ansicht, dass Familiengärten zukünftig biologischer bewirtschaftet werden könnten. Biologisches Gärtnern wird jedoch von den Familiengärtner/Innen sehr unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert: Während die einen gelegentlich chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel einsetzen, halten andere die Richtlinien strikt ein und praktizieren teilweise Massnahmen, die über den Verzicht auf synthetische Hilfsmittel hinausgehen. Dies zeigen die ersten Resultate einer Studie in vier Schweizer Städten.

Das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) führt mit der Unterstützung von BAFU (Bundesamt für Umwelt), Bioterra,

auch hinsichtlich ihrer Gartenpraxis. So ist auch die Einstellung zum biologischen Gärtnern bei den Befragten sehr unterschiedlich.

Viele Gärtner/Innen verstehen unter biologischem Anbau den Verzicht auf synthetische Spritzmittel und Kunstdünger. Der Begriff «Bio» wird von ihnen allerdings sehr unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert. Für einige ist «Bio» eher negativ besetzt und gilt als Synonym für «nachlässige Gartenbewirtschaftung», andere nehmen ihn positiv wahr.

Manche bezeichnen sich selbst als «Biogärtner», setzen aber synthetische Spritzmittel und Kunstdünger ein. Andere, die solche Mittel einsetzen, verwenden eher die Bezeichnung «naturnaher Gärtner». Einige Gärtner/Innen verfolgen einen sehr pragmatischen Ansatz: Während sie die Verwendung von synthetischen Mitteln gegen Schnecken oder zur

beutung des Bodens, sowie dessen möglichst ganzjährige Bedeckung (z.B. durch Mulchen und Gründüngung), die Verwendung von Biosaatgut und die naturnahe Gestaltung des Gartens.

Die ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass ökologisches Bewusstsein und Gartenpraxis der Familiengärtner/Innen in den letzten Jahren zugenommen haben. Dies wird mit dem verbesserten allgemeinen Umweltbewusstseins aufgrund von Medienberichten, und in einigen Fällen durch Vorschriften und Richtlinien seitens der Verbände bzw. der zuständigen Stadtverwaltung, begründet. Voraussetzung für eine Änderung der Anbaumethoden sind praktikable Alternativen. Die Bereitstellung von Bildungsangeboten scheint daher eine vielversprechende Strategie zu sein.

Viele Gärtner/Innen sehen die Notwendigkeit der Förderung der biologischen Bewirtschaftung in Familiengärten. Dazu ist es aber wichtig, den Nutzen von verschiedenen Praktiken aufzuzeigen, so z.B. die richtige Kompostierung: Diese hilft nicht nur, Gartenabfälle zu beseitigen, sondern auch Nährstoffkreisläufe zu schliessen und die Zersetzerorganismen im Boden (wie Regenwürmer) zu ernähren. Kompostieren ist zwar gängige Praxis im Garten, teilweise herrscht aber Unsicherheit über die richtige Handhabung und darüber was «guter Kompost» ist.

Ein weiteres Beispiel ist die naturnahe Gestaltung des Gartens. So sollte z.B. ein Laub- oder Reisighaufen nicht als unaufgeräumter Störfaktor gelten, sondern als Möglichkeit, die Artenvielfalt und damit Nützlinge zu fördern, die dann im Gegenzug helfen, Schädlinge unter Kontrolle zu halten. Die Förderung der Artenvielfalt durch biologische Bewirtschaftung bietet den Gärtner/Innen eine Chance, die besondere Bedeutung und den gesellschaftlichen Nutzen von Familiengärten zu demonstrieren.

Wie geht es im Projekt weiter?

Als nächsten Schritt führen wir in den vier beteiligten Städten eine repräsentative Umfrage durch. Diese dient dazu, die Meinungen einer grösseren Anzahl von Familiengärtner/Innen zu erfassen. Basierend darauf werden Handlungsmöglichkeiten für verschiedene Akteure entwickelt: Von der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen auf Stadtebene bis hin zu Strategien für die Förderung des biologischen Gärtnerns auf Vereins- und Gärtnerbene.

Blumenpflege als akzeptabel betrachten, wird der Einsatz bei Gemüse vermieden. «Da kann ich es ja gleich im Supermarkt kaufen», lautet hier oft die Begründung. Für andere wiederum geht es nicht ganz ohne Spritzen: «Ich möchte das Angebaute auch ernten», wird argumentiert.

Ökologisches Bewusstsein hat zugenommen

Biologisches Gärtnern steht aber nicht nur für den Verzicht auf synthetische Mittel. Im Gegensatz zum Erwerbsanbau liegt für den Familiengarten keine einheitliche Definition oder gar Zertifizierung vor. Es gibt jedoch gewisse Praktiken, die in den Familiengärten in unterschiedlichem Ausmass zur Anwendung kommen, oft aber nicht mit biologischem Gärtnern direkt in Verbindung gebracht werden. Dazu gehören das Kompostieren, eine Fruchtfolge, die schonende Bear-



► Ein Beispiel für die Kombination aus Gemüseanbau und Förderung von Nützlingen: In diesem Garten in St. Gallen ist ein Wildbienenhotel aufgestellt.

Un exemple pour la combinaison d'une culture maraîchère et d'insectes utiles: dans ce jardin à Saint-Gall, une maison pour abeilles sauvages a été installée.

dem Schweizer Familiengärtner-Verband und den Städten Basel, Lausanne, Luzern und St. Gallen eine Studie durch. Diese soll aufzeigen, wie das biologische Gärtnern in Familiengärten gefördert werden kann. Dafür wurden zunächst Gespräche mit Familiengärtner/Innen und Vereinsvertretern in jeder teilnehmenden Stadt geführt. Diese lieferten einen ersten Einblick in das Selbstverständnis der Gärtner/Innen bezüglich der eigenen Gartenpraxis. Zudem geben sie Aufschluss über den Kenntnisstand und die Einstellung hinsichtlich biologischer Gartenbewirtschaftung.

Den typischen Familiengärtner gibt es nicht

Im Gegensatz zur verbreiteten öffentlichen Meinung, gibt es *den* Familiengärtner per se nicht. Die Gärtner/Innen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihres Alters und den Gründen für das Gärtnern, sondern vor allem

Dans les jardins familiaux, bio n'est pas égal à bio

La prise de conscience écologique des jardiniers de notre Fédération a augmenté ces dernières années. Beaucoup de jardiniers estiment que les jardins familiaux devraient à l'avenir être gérés de manière biologique. Mais «jardiner de manière biologique» est compris, interprété et appliqué de manières très différentes. Alors que certains d'entre eux utilisent occasionnellement des produits chimiques et/ou synthétiques pour la protection des plantes, d'autres suivent des règles de manière très stricte et appliquent des mesures qui excluent l'utilisation de produits synthétiques. Ce sont les premiers résultats d'une étude menée dans quatre villes suisses.

L'Institut de recherches pour l'agriculture biologique (FiBL) mène une étude avec l'appui de l'Office fédéral de l'environnement (OFEV), Bioterra, la Fédération suisse des jardins familiaux et les villes de Bâle, Lausanne, Lucerne et St.Gall. Cette étude devrait montrer comment le jardinage biologique dans les jardins familiaux peut être encouragé et développé. Dans ce but, des entretiens ont tout d'abord eu lieu avec des jardiniers des jardins familiaux et des représentants des sociétés locales dans chacune des villes participantes. Ces entretiens donnèrent un premier aperçu de l'image qu'ont les jardiniers de leur pratique personnelle dans leur jardin. Ils donnèrent également des explications sur le niveau des connaissances et le positionnement des personnes interrogées par rapport à une exploitation biologique des jardins.

Le jardinier-type des jardins familiaux n'existe pas

Contrairement à l'opinion généralement répandue, il n'y pas «un jardinier-type» des jardins familiaux. Les jardiniers (hommes et femmes) ne se distinguent pas seulement par rapport à leur âge et les raisons qui les amènent à s'occuper de leurs jardins, mais aussi surtout par rapport à la façon dont ils s'occupent de leur jardin. En conséquence, la position des personnes interrogées en ce qui concerne les jardins biologiques est très variable. Beaucoup de jardiniers estiment que la notion de «jardin biologique» entraîne la renonciation aux produits synthétiques de pulvérisation et aux engrais chimiques. La notion de «bio» est toutefois prise en compte et interprétée de manière très différente. Pour les

la notion de «bio» est perçue de manière négative car elle est synonyme «d'une exploitation négligée des jardins», alors que d'autres la considèrent comme positive. Plusieurs d'entre eux se considèrent eux-mêmes comme des «jardiniers bio», mais utilisent des pulvérisateurs de produits synthétiques et des engrais chimiques. D'autres encore, qui utilisent ces mêmes produits, se qualifient de «jardiniers proches de la nature». Enfin, quelques jardiniers suivent un principe très pragmatique: s'ils utilisent des produits synthétiques contre les escargots et pour soigner leurs plantes et s'ils les considèrent comme étant une action acceptable, ils évitent de les utiliser pour leurs plantations de légumes. «Si non, je n'ai qu'à aller les acheter dans un supermarché» est souvent la raison donnée. Pour d'autres encore, cela ne va pas sans appliquer quelques pulvérisations: «J'aimerais tout de même bien pouvoir récolter ce que j'ai planté» est l'argument invoqué.

La prise de conscience écologique a augmenté

Jardiner de manière biologique ne repose pas simplement sur la renonciation d'utiliser des produits synthétiques. Même si, contrairement à ce qui est établi pour la production professionnelle, il n'existe ni définition uniforme ni même de certification pour les jardins familiaux, il y a cependant certaines pratiques qui sont appliquées de manière plus ou moins générale dans les jardins. Celles-ci ne sont cependant souvent pas mises en relation avec le jardinage biologique. Parmi ces pratiques, on peut mentionner le compostage, le soin permanent des fruits, le travail de la terre qui ménage le sol, ainsi que le maintien si possible toute l'année d'une couverture d'une bonne terre (par un paillage et de l'engrais vert), l'utilisation de semences bio et la conception/présentation du jardin proche de la nature.



Les premiers résultats mettent en évidence que la prise de conscience et la pratique du jardinage écologiques ont augmenté ces dernières années. Ceci s'explique par une meilleure prise de conscience de l'importance du respect de l'environnement suite aux articles publiés dans les médias, et dans certains cas également aux règlements et marchés à suivre établis par les sociétés des jardins familiaux elles-mêmes, ainsi que par les services municipaux compétents. Les conditions préalables à un changement des méthodes de culture sont des alternatives praticables. La mise à disposition d'offres de cours de formation semble être une stratégie extrêmement prometteuse.

Beaucoup de jardiniers comprennent la nécessité de promouvoir l'exploitation biologique dans les jardins familiaux. Mais dans ce contexte, il est important d'expliquer l'utilité des différentes pratiques, comme par exemple le compostage correct: celui-ci n'aide pas seulement à enlever les déchets du jardin, mais aussi à terminer la boucle de la décomposition des déchets et à permettre de nourrir les organismes de décomposition vivant dans la terre (comme les vers de terre). Certes, faire du compostage est une pratique répandue dans l'entretien d'un jardin, mais il règne une certaine insécurité sur la vraie manière de faire et sur ce qu'est le vraiment «bon compost».

Un autre exemple est l'aménagement du jardin fait d'une manière proche de la nature. Ainsi, un feuillage ou un tas de brindilles ne doivent pas être considérés comme un facteur de dérangement (car cela fait «pas bien rangé»), mais plutôt comme une possibilité de développer la multiplicité des sortes d'espèces et d'insectes utiles, ce qui va ensuite permettre de «tenir sous contrôle» les insectes nuisibles. La promotion de la variété des espèces par l'exploitation biologique des jardins offre aux jardiniers une chance de démontrer l'importance particulière et l'utilité sociale de tous les jardins familiaux.

Quelle est la suite du projet ?

La prochaine étape nous amènera à réaliser une enquête représentative (avec questionnaire) dans les quatre villes mentionnées. Elle va nous permettre de récolter les avis d'un grand nombre de jardiniers. Dans ce but, les possibilités d'actions des différents acteurs seront déterminées: de la mise en place de conditions-cadre sur le plan d'une ville jusqu'aux stratégies de promotion des jardins biologiques au niveau des sociétés des jardins familiaux.

◀ Les fleurs ne sont pas seulement belles pour les yeux, elles aident aussi à développer la diversité des espèces.

Blumen sind nicht nur schön fürs Auge, sie helfen auch die Artenvielfalt zu fördern.

Traduction: Jean-Louis Emmenegger